

**Zeitschrift:** Kinema  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband  
**Band:** 6 (1916)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Nachdenkliches über das Kinoplakat  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-719236>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gelegt. Hinter dem Sessel des alten Grafen steht Boß, froh, daß ihm sein Plan gelungen ist. Aber mitten im Schreiben hält der Graf inne, man merkt die Unruhe des Boß, der sich um den Grafen zu schaffen macht — in demselben Augenblick aber springt der Graf, es ist Holmes, auf, und überrascht und fesselt Boß. Lachend reißt der Detektiv sich die Maske herunter, geht an ein Spind und holt eine leblose Puppe hervor, ein Meisterwerk des Millionendiebs, der alle die Jahre hindurch das Geld geschluckt hat — die unheimliche Ruhe des Holmes-Darstellers, besonders aber die dem Zuschauer ganz überraschend vorkommende Auswechselung der Puppe durch den Detektiv erzielen aufrregenden Wirkungen, die dem Stücke, wo es nur immer gespielt werden wird, treu bleiben dürfte. Die Inszenierung schuf besonders gute Innenaufnahmen, die durch gediegene Pracht auffielen. Ein Film, der von Anfang an spannend ist und diese Spannung immer noch zu steigeru versteht. — — Das Programm brachte außerdem auf besondere Wunsch das ausgezeichnete Lustspiel „Englein“, von Urban Gad, das Asta Nielsen Gelegenheit gibt, ihre köstliche Komik, die lange nicht genügend gewürdigt wird, zu zeigen. Es war ein Erfolg des Programmes, mit dem der neue Direktor, der in Theaterkreisen wohl akkreditierte Herr Ludwig Klopfer sehr zufrieden sein kann, und der ihm hoffentlich auch für die Zukunft bleiben wird.

Eine Art Detektivstück ist auch „Der schwimmende Vulkan“, ein Roman, der in den „Union-Theatern“ gezeigt werden wird. Wenn auch hier ein Detektiv nicht mit wirkt, so deckt doch ein jugner, um sein Vermögen gebrachter Graf, der nun eine Stelle als Kammerdiener angenommen hat, so manche unliebsame Vorkommnisse im Hause seines Herrn auf, und so führt er nicht nur den wegen Unterschlagung geflüchteten Sohn des Hauses in die Arme des gebeugten Vaters zurück, sondern er gewinnt auch Herz und Hand der schönen Tochter. Endlich erhält er einen großen Teil seines Vermögens wieder und beglückt somit die Familie, der er diente, und der er nun als ein Mitglied angehört. Der Höhepunkt ist eine Schiffsexplosion auf hoher See, die durch den Titel dieses Films gerechtfertigt ist. Das Stück wirkt durch die immer wieder aufs neue verblüffende vornehme Darstellungsweise Psilanders. — Eine besondere Anziehungskraft übt das dieswöchentliche Programm durch einen Film aus, der wie selten ein Film Anspruch auf Beachtung hat. Es ist der von der Monopol-Film-Vertriebsgesellschaft m. b. H. Hanewacker und Scheler für ganz Deutschland erworbene Film „Das Wunder der Prothese“. Wir bekommen zu sehen, wie unsere Kriegsinvaliden, solche, denen Arme, Hände und Beine amputiert werden müssen, wieder mit Hilfe künstlicher Gliedmaßen selbst die schwersten Arbeiten zu verrichten vermögen. Es handelt sich dabei um Originalaufnahmen, die unter Leitung des Stabsarztes Dr. Adolf Silberstein im Königlichen orthopädischen Reserve-Lazaret zu Nürnberg aufgenommen wurden. Es ist dringend zu wünschen, daß dieser Film, der nicht etwa Entsezen einflößt, der vielmehr ein gewisses erhebendes Gefühl in uns wachruft, daß unsfern braven Helden in so herrlicher Weise geholfen werden kann, all überall gezeigt wird. Es sei ausdrücklich auch darauf hingewiesen, daß dieses wichtige Dokument auch für Jugendvorstellungen freigegeben

ist. — Sonst zeigt das Programm noch zwei Humoresken der „Nordischen Films Co“. „Der Schirm des Anstoßes“ und „Die harte Nuss“. Besonders die erstere, eine Verwechslungskomödie, ist überaus lustig. Eine komische Situation jagt die andere, und es wird wieder mit sprudelnder Lustigkeit gespielt. Kinopöchen schießt den Vogel ab.

Das „Marmor-Haus“ führt als Mittelpunkt seines neuen Programms den Schwank „Wie werde ich Amanda los?“ von Heinz Gordon (Gamfa-Film) auf. Der flotte Baron von Angsthäusen ist mit der Tochter des Gutsbesitzers Steinbusch verlobt und steht kurz vor der Hochzeit. Es heißt nun führ ihn, sich seiner Freundin Amanda auf anständige Weise zu entledigen. Die aber ist nicht so gar leicht abzuwimmeln. Der Baron, sein Freund und auch sein Diener kommen nun auf die verrücktesten Ideen, über die man aber herzlich lachen muß. Der Diener spielt die Rolle des Herrn, der Herr zieht sich die Dienerkleidung an und der Freund verkleidet sich als Detektiv, und als nun gar der Schwiegerpapa mit der Braut auf der Bildfläche erscheint, ist das Durcheinander auf dem Höhepunkt. Was wird der Baron Amanda jedoch nicht, denn sie wird seine Schwiegermutter. Hier haben wir wieder einmal ein famoses feines Lustspiel, das im wirbelnden Tempo an uns vorüberzieht. Künstler wie Henry Bender, Heinrich Beer, Viktor Janson, Max Albalert, und die Damen Hanna Brinkmann, ein entzückendes Töchterchen, und die schneidige Mizzi Wirth als gescheite Amanda bilden aber auch ein selten gesehenes Ensemble. Dazu kommt, daß ein ungenannt gebliebener Regisseur (Gordon selbst?) für reizende Szenen gesorgt hat und ein besonderes Geschick darin zeigt, daß die rechten humoristischen Zwischenübel auch an der rechten Selle erscheinen. Was ja sonst leider nicht immer der Fall ist und wodurch so oft manch hübsche Szene um ihre Wirkung gebracht wird. — Das Programm wird vervollständigt durch einige Einakter, von denen die Komödie „Im Lande der Freiheit“ (Glombeck-Film) besondere Erwähnung finden möge. Ein braver Arbeiter, der nach Amerika ausgewandert ist und heute gerade seine Familie, die er hat nachkommen lassen, erwartet, findet in einem Park ein verirrtes Kind reicher Leute. Er nimmt das kleine Mädel mit in seine ärmliche Wohnung, doch bald hat ihn die Polizei entdeckt und verhaftet ihn. Seine Frau und sein Knabe kommen an, und da sie nicht erwartet werden, irren sie planlos umher, bis man auch sie, die der Hunger quält, ins Gefängnis führt. Dort gibt es ein rührendes Wiedersehen, und der tragische Fall löst sich zur Zufriedenheit der Beteiligten in Wohlgefallen auf.



## Nachdenkliches über das Kinoplakat.



Ein bunt bedrucktes Stück Papier — und doch so viel Aufhebens davon. Zum Teil mit Recht, denn es wurde

hie und da wirklich übertrieben. Zum andern aber auch mit Unrecht, denn Künstler von Namen und Ruf (Leonhardt, Leni, Rainer, Deutsch) schufen für große Firmen Musterdokumente guten Geschmacks und vorbildlicher Reklamewirkung.

Das Thema „Kinoplakat“ ist aktuell. Verfügungen und Erlasse, Landtagsdebatten und Rundfragen, Ausstellungen und lange Artikelreihen befassen sich damit.

Der Grund ist nicht so recht einzusehen. Man will reformieren, wo eigentlich eine Reform schon ganz von selbst seit zwei Jahren zu beobachten ist.

So lange ist es nämlich her, daß Leonardt für Gau-mont und seit Kriegsbeginn für Volten-Beckers und die Fern-Andra-Filmgesellschaft arbeitet. Seit dieser Zeit erfreut die Union uns mit den geradezu glänzenden Schöpfungen Lenis und Deutschs. Das was man zu ändern wünscht, liegt schon länger zurück. Es taucht allerdings auch bei den neueren Bildern hie und da noch einmal auf. Es handelt sich dann aber um Plakate zu ausländischen Filmen oder um Reklamen zu Bildern, die in großer Zahl — oft sogar in der Hauptsache — ins Ausland gehen.

Manche Leute wollen keine grelle Farbe beim Plakat. Da fehlt es dann an der ruhigen Überlegung. Das Kino-Plakat soll anziehen, es soll schon aus der Ferne wirken, das geht nicht ohne große auffallende Farbschleife. Man beachte die hochkünstlerischen Plakatentwürfe für Zigaretten, für Markenartikel überhaupt. Das Plakat ist am zugkräftigsten — ganz generell —, das am auffälligsten ist. Es kann sich also nur darum handeln, das In-Die-Augenfallen so hervorzu bringen, daß es nicht unästhetisch wirkt.

Allerdings stört an sich alles Auffallende. Jede Reklame bringt für einen künstlerisch ganz fein empfindenden Menschen eine Störung im Straßen- oder Landschaftsbilde mit sich. Darin liegt aber gerade ihre Wirkung. Man mag darüber vom künstlerischen Standpunkt denken wie man will. Es ist ein Moment, das absolut undisputabel ist, weil mit ihm die Reklamemöglichkeit steht und fällt.

Eine Reform kann nur die Art der Ausführung und den Inhalt des Dargestellten treffen.

Der Stein des Anstoßes war bei vielen der zuletzt erwähnte Umstand. Ihnen war mit Recht der Revolvermann und die bluttriefende Hand ein Greuel, manchmal aber auch mit weniger Berechtigung das nackte Bein oder das ausgeschnittene modern-mondäne Kleid.

Beim deutschen Plakat ist alles Blutrüstige, Apachen-hafte verschwunden. Vom Plakat, das aus dem Ausland zu uns kommt, können wir es nicht hinwegreformieren. Wir schränken aber da die Verwendung möglichst ein. Oft aber kann das nicht möglich gemacht werden. Dann erscheint eben am Theatereingang wirklich ein nicht ganz vollendetes Plakat, das aber neben ein Zirkus- oder Varietebild gehalten, immer noch ganz gut abschneidet.

Unbedingt hängt die Wirkung auch sehr viel von der Art ab, wie das Plakat ausgehängt wurde. Manche Theatertreiber spannen ein Bild ganz nett in einen Holzrahmen, andere lassen mit wenigen Farbstichen vom Maler einen Abschluß schaffen, oft ist das Portal mit seinen Bogen und Ecken gleich geschickt zu benutzen, hie und da ziehen sich bunte Läppchen guirlandenartig als Rahmen um ei-

nen Buntdruck. Das Großstadtttheater benutzt tadellose, freistehende Messingständer in vollendet künstlerischer Ausführung und so fort.

Wie gesagt, in der Technik ist das Kinoplakat der letzten Jahre vollkommen. Die neue Richtung, die farbenfrohe Bilder auf weißem Grund schafft und die auch in der Illustration mehr andeutet, als ausführt, die an Stelle der Schauergeschichte eine feine Groteske oder eine flott hingeschmissene Szene zeigt, ist so einwandfrei in jeder Beziehung, daß an ihr jeder Reformversuch wirkungslos abprallt.

Für die schon einmal zitierten Überempfindlichen allerdings wird noch immer hie und da ein Stein des Anstoßes sich ergeben. Das liegt in der Natur des Films. Ein Töchterpensionat in der landläufigen Art oder Leute mit altjüngferlichen Ansichten gehen eben nicht ins Kino oder höchstens zu besondern Vorstellungen. Die große Masse will sich im Kino amüsieren und aber im Trickfilm das sehen, was die Worbühne nicht bieten kann. Diesen Filminhalt deutet das Plakat an, denn es soll dem Beobachter eine Vorstellung geben, von dem, was der Film ihm bietet. Wenn Albert Paulig unter einer schlimmen Schwiegermutter leidet, oder Dorrit Weixler als verliebter Räuber der alten Erbtante einen Schabernack nach dem andern spielt, wenn Stuart Webbs oder Joe Deehs den weltgewandten und geschickten Verbrecher verfolgen oder auf frischer Tat ertappen, dann kann das dazu gehörige Plakat nicht so gestaltet sein, wie die Einladung zu einem Gesangvereinkonzert oder die Ankündigung eines Kurortes.

Wir wollen ja selbst eine Plakatreform, wir sind dabei, sie durchzuführen. Wir heißen alle willkommen, die uns helfen wollen. Der Provinzialverband Rheinland-Westfalen bereitet jetzt mit dem rühmlichst bekannten Kunstgewerbemuseum eine Musterausstellung vor. Wir können aber nur Helfer brauchen, die maßvoll urteilen und reiflich überlegen. Dann nämlich kommen ganz andere Resultate zutage, als sie jetzt oft leicht und vielleicht auch vorschnell in mündlichen und schriftlichen Aeußerungen zu hören und zu sehen sind.

Eine große Industrie und die Existenz vieler hängt am Kinoplakat. Männer von Namen arbeiten an ihm in redlichem Mühen. Wer hat da bei ernstlichem Nachdenken den Mut, die Kinoplakatfrage mit einer Handbewegung kurzum abzutun?



## Allgemeine Rundschau.



### Schweiz.

— Solothurn. Ein neues Kinotheater erhält Olten. Es enthält 300 Parterre- und 100 Gallerieplätze.

### Niedersachsen.

— Die Aussichten der deutschen Filmindustrie. Die Lage der Kinounternehmungen ist seit Beginn der letzten